

Robert Halm (1828–1910)

Landschafts-Photograph und Begründer einer Photographen-Familie*

DIETER LORENZ



Abb. 1: Der erste Zufallsfund: Stereokarte von Robert Halm, Zittau 1878. Der Kreuzgang auf dem Oybin (Oberlausitz).

Der Photograph Robert Halm ist bisher wenig beachtet worden. Dabei war er ein nicht unbedeutender Landschaftsphotograph, der von 1868 an in Teilen Sachsens und Schlesiens wirkte. Zudem begründete er eine Photographenfamilie, deren Mitglieder über mehrere Generationen an den verschiedensten Orten in Deutschland und in einem Fall sogar in Frankreich wirkten.

Die Ergebnisse umfangreicher Recherchen nach Arbeitsorten, Familienverhältnissen und vor allem Bildern der Photographenfamilie Halm und insbesondere ihres „Ahnherren“ Robert Halm erstmals detailliert darzustellen, ist das Hauptziel dieses Beitrags. Allerdings bestehen derzeit noch Unsicherheiten und Lücken. Das betrifft auch das Umfeld. Eine Ausweitung des Themas erscheint deshalb erst dann sinnvoll, wenn mehr verlässliche Informationen über die wirtschaftliche Situation der Photographen zu dieser Zeit in den betreffenden Gebieten, die Konkurrenzsituation zwischen den Ateliers, die soziale Lage der Einwohnerschaft, die Entwicklung des Tourismus und der Verkehrsverhältnisse und dergleichen mehr vorliegen.¹

* Der vorliegende Aufsatz wurde nur möglich durch die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Privatpersonen, die dem Autor Einblick in ihre Unterlagen und Bestände gewährt haben oder ihm mit wertvollen Informationen dienten, und bei denen sich der Autor an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte.

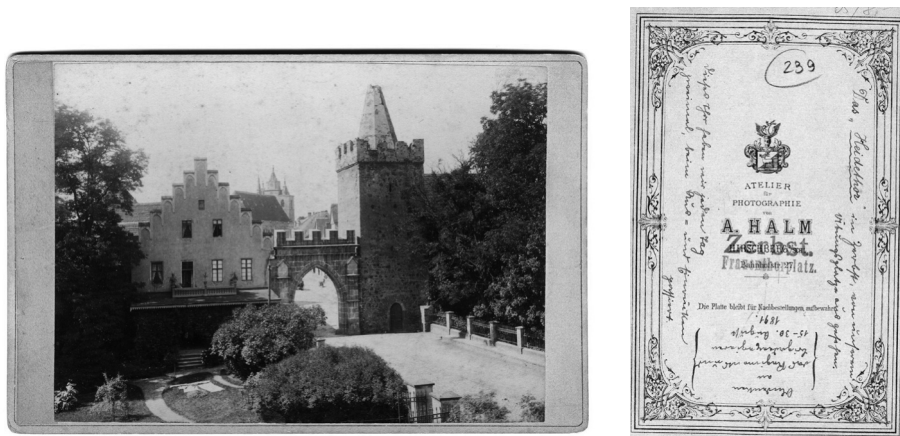


Abb. 2: Der zweite Zufallsfund: Cabinet-Karte von A. Halm, Hirschberg/Schl., überstempelt Zerbst, Frauenthorplatz. Das Heidethor in Zerbst (Kartenvorder- und -rückseite).

Am Beginn der Beschäftigung mit Robert Halm und dessen Nachkommen stand ein Zufall, der Fund einer Stereokarte dieses Photographen mit Zittau als Verlagsort (Abb. 1) und zwar bei einem Trödler im österreichischen Klagenfurt.² Als mit der Zeit weitere Landschaftsphotographien von Robert Halm auftauchten, wuchs das Interesse an diesem Photographen, der nicht nur in Zittau, sondern nach den Urheber-Aufdrucken auch in Hermsdorf unterm Kynast (heute Sobieszów) und in Görlitz tätig gewesen war. Dazu kam, dass viele seiner Motive neben der Oberlausitz und der Sächsisch-Böhmischen Schweiz Ansichten aus dem Riesengebirge zeigten. Er war nach Hermann Krone in Dresden offenbar der zweite Photograph gewesen, der dieses Gebirge und dessen Umfeld in größerem Umfang aufnahm.

Und noch ein weiterer Zufall prägte die Auseinandersetzung mit Robert Halm: Im Laufe der Recherchen stellte sich heraus, dass der Photograph um 1887 von der Bildfläche verschwunden schien und ein anderer seine Nachfolge als Atelierinhaber in Görlitz und Hermsdorf angetreten hatte. Was war geschehen? Da bis zu dieser Zeit keine späteren Aufnahmen von Robert Halm aufgetaucht waren, lag die Vermutung nahe, Robert Halm könnte verstorben sein. Doch es ließ sich um diese Zeit weder eine Beerdigung noch ein Grab in Görlitz nachweisen. Es gab zwar ein Angebot von Hermsdorf, gegen Entgelt in erhalten gebliebenen Kirchenbüchern zu recherchieren. Das schien aber kaum aussichtsreich, da aus Unterlagen in Görlitz bekannt war, dass Robert Halm Dissident, das heißt konfessionslos war.

Des Weiteren gab es Aufnahmen von anderen Photographen mit gleichem Nachnamen: A. Halm in Hirschberg im Riesengebirge (heute Jelenia Góra), Emil Halm in Jüterbog und Mügeln (heute zu Heidenau gehörig) sowie Max Halm in Gelnhausen. Waren das etwa Verwandte von Robert Halm? Immerhin war in einem Verzeichnis schlesischer Photographen unter Hermsdorf R. Halm als Bruder von A. Halm in Hirschberg zu finden.³

¹ Hier wäre der Autor für Informationen aus dem Leserkreis sehr dankbar. Ebenso werden Hinweise auf weitere biographische Details sowie Aufnahmen von Robert Halm, seinen Söhnen und Enkeln gern entgegengenommen. Mit dem nachfolgenden Beitrag (BERND MÄLZER, Robert Halms Zittauer Jahre, S. 150–151) liegt bereits eine derartige Ergänzung vor. Sie zeigt, was die ständige Anwesenheit vor Ort an Details zutage fördern kann.

² Dieses Photo weckte die Neugier des Autors eigentlich nur deshalb, weil seine Ehefrau einige Jahre in Zittau zur Schule gegangen und später dort vorübergehend beruflich tätig gewesen war.

³ JACEK STRZALKOWSKI, Zakłady Fotograficzne na Śląsku 1843–1914, Łódź 1999, S. 26.

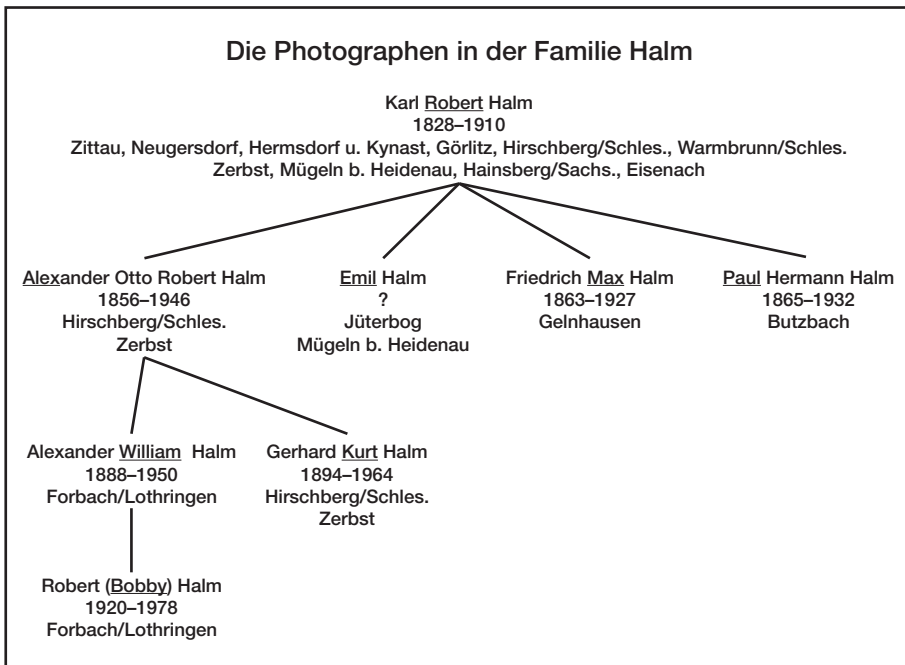


Abb. 3: Der Photograph Robert Halm und dessen Nachkommen, soweit sie ebenfalls Photographen waren, mit Geburts- und Sterbejahr sowie ihren Aufenthaltsorten als selbständige Photographen. Die Rufnamen sind unterstrichen.



Abb. 4: Kartenskizze mit den Aufenthaltsorten Robert Halms als selbständiger Photograph in Sachsen und Schlesien.

Des Rätsels Lösung ergab sich auf einem Flohmarkt. Dort fand sich – und das war der zweite Zufall – in einem größeren Konvolut von alten Photographien eine Cabinet-Karte von A. Halm mit dem Heidetor in Zerbst, auf deren Rückseite *Hirschberg/Schl., Bahnhofstr. 27* stand, überstempelt mit *Zerbst, Frauenthorplatz* (Abb. 2). Diese Spur führte zu einem Nachkommen namens Halm und in der Folge zu weiteren, bei denen sich dieser Name nicht erhalten hatte. Sie verfügten über Aufzeichnungen zur Familiengeschichte sowie Photos der Halms, auf denen sich zum Teil noch weitere hilfreiche Notizen fanden. Anhand dieser Unterlagen löste sich das Verwirrspiel auf. Es ergab sich, dass A. Halm nicht ein Bruder Robert Halms, sondern ein Sohn namens Alexander

war, und es zeigte sich auch, wie die anderen Photographen Halm einzuordnen waren, zu denen noch ein weiterer mit Vornamen Paul Hermann hinzugekommen war. Eine Übersicht dazu gibt Abb. 3, in der auch die jeweiligen Aufenthaltsorte verzeichnet sind. Diese sind außerdem in Abb. 4 für Robert Halms Zeit in Sachsen und Schlesien in Form einer Landkarte dargestellt.

Robert Halm 1828–1910

Die Vorfahren

Nach Aufzeichnungen einer Nachfahrin⁴ soll der Name der Familie auf einen Soldaten aus dem schwedischen Halmstad aus der Armee Gustav Adolfs im Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, der in Deutschland blieb und sich fortan „Halm“ nannte. Dessen spätere Nachkommen hätten im Silberbergbau in Freiberg/Sachsen gearbeitet. Der Vater Robert Halms sei gelernter Kupferschmied gewesen und hätte an der Kupfereindeckung des Stephansdoms in Wien mitgewirkt.

Die Zeit in der Oberlausitz und in Schlesien

Karl Robert Halm, so der vollständige Name, wurde am 20. Juli 1828 in Lauban (heute Lubań) geboren.⁵ Als selbstständiger Photograph wird er erstmals in Zittau aktenkundig. Dort erhielt er 1868 das Bürgerrecht.⁶ An welchen Orten er sich zuvor aufgehalten hatte, lässt sich – wohl nicht vollständig – aus den Geburtsorten von dreien seiner Söhne ableiten: Alex 1856 in Boxberg/Oberlausitz, Max 1863 in Schmiedeberg (vermutlich Kreis Hirschberg/Schlesien, [heute Kowary]) und Paul 1865 in Görlitz.

Ab dem 4. Juli 1869 betrieb Robert Halm als Filiale ein Photoatelier in dem unweit von Zittau gelegenen Neugersdorf, und zwar parallel zu seinem Atelier in Zittau, allerdings jeweils nur an drei Tagen in der Woche. Doch so recht scheint sich das nicht rentiert zu haben, denn die Aufnahmetage wurden bald auf zwei reduziert und von Januar bis März 1870 eingestellt. Im April des gleichen Jahres verpachtete Halm den Betrieb an den Photographen H. Strube, der bereits ein Atelier in Löbau innehatte. Aber auch dieser suchte sich bald wieder einen Nachfolger.⁷

Von Zittau aus gründete Robert Halm ein weiteres Atelier in Hermsdorf. Dies hing wohl mit seinem Interesse für das Riesengebirge zusammen, was zahlreiche Photographien von ihm erkennen lassen. Die erste datierte Aufnahme aus Hermsdorf ist mit 1877 bezeichnet. Wahrscheinlich war Robert Halm aber bereits früher hier. Der im Januar 1860 in Hermsdorf geborene Bad Flinsberger Badearzt Dr. Josef Siebelt erinnerte sich in einem Zeitschriftenbeitrag⁸ an einen offenbar von Hermsdorf ausgegangenen photographischen Karfreitagsausflug mit Robert Halm und anderen Begleitern ins Riesengebirge. Dieses Unternehmen hätte in seinen *Secundanerjahren* stattgefunden, merkt Siebelt an, und das wäre dann bereits 1875 oder 1876 gewesen. Zu dieser Zeit müsste Robert Halm also bereits in Hermsdorf tätig gewesen sein. Das Atelier in Zittau behielt er noch weiter bei, bis er es schließlich zum 1. April 1879 an den Photographen B. Boden verpachtete.⁹

⁴ Nachgelassene, handschriftliche Aufzeichnungen von Anneliese Schultze, geb. Halm, einer Urenkelin von Robert Halm, im Besitz der Nachkommen.

⁵ Stadtarchiv Zittau, Bürgerrolle 1868.

⁶ Ebd.

⁷ Nicht datierte Anzeigen aus der Oberlausitzer Dorfzeitung, übermittelt 2005 von Egbert Wünsche, Neugersdorf.

⁸ In: Der Wanderer im Riesengebirge, Zeitschrift des Riesengebirgs- und Isergebirgsvereins 1939, S. 79.

⁹ Anzeige in der Zittauer Morgen-Zeitung von Dienstag, 8. 4. 1879, No. 993.

Bei dem Atelier in Hermsdorf blieb es jedoch nicht. Robert Halm gründete weitere in Hirschberg,¹⁰ in Warmbrunn (heute Cieplice)¹¹ und schließlich in Görlitz, die er gleichzeitig betrieb. Nach Görlitz kam Robert Halm laut Aufnahmeverfügung 1885,¹² und zwar in die Langenstraße 49.¹³ Er blieb bis 1887 dort – ebenso in Hermsdorf – und zog dann nach Zerbst um. Anscheinend behielt er sein Atelier in Görlitz danach aber noch einige Monate bei, denn es gibt einige Aufnahmen mit dem Aufdruck *R. Halm, Görlitz 1888*. Warum er von Görlitz und aus dem Riesengebirge wegzog, ist nicht bekannt. Vielleicht waren es die wirtschaftlichen Verhältnisse zu dieser Zeit, die möglicherweise zu einem Umsatzrückgang führten.¹⁴

Die Nachfolger in Görlitz und Hermsdorf

Nach Robert Halms Wegzug wurde Paul Stuckenberg sein Nachfolger, sowohl in Görlitz als auch in Hermsdorf. Bis dahin war Stuckenberg in den Görlitzer Adressbüchern als Maler geführt worden. Er war nicht Kunst-, sondern Dekorationsmaler. Das Görlitzer Atelier von Robert Halm in der Langenstraße übernahm er jedoch nicht. Hier zog der Photograph August Lauterbach ein,¹⁵ während Paul Stuckenberg in der Landskronstraße, Haus Nr. 2479, als Maler und Landschaftsphotograph firmierte.¹⁶ Die von ihm herausgebrachten Photographien trugen den Vermerk *Photogr. u. Verlag: P. Stuckenberg, R. Halm's Nachflgr., Hermsdorf u/Kynast bzw. Görlitz*.

Sehr lange hielt dieses Engagement allerdings nicht an. Bereits ins Görlitzer Adressbuch von 1893 wurde er wiederum nur als Malermeister eingetragen. In der vorherigen Ausgabe von 1891 ist er nicht zu finden. Vermutlich lebte er zu dieser Zeit in Hermsdorf. Was mit Robert Halms Negativ-Archiv und den Bildbeständen weiter geschah, ist nicht bekannt. Möglicherweise wurden sie von C. Eckenrath, Berlin, übernommen. Es fanden sich nämlich etliche Stereokarten, die einen Aufkleber mit dieser Firmenbezeichnung trugen, unter denen sich die von R. Halm verbarg (Beispiel siehe Abb. 5). Es könnte auch zuvor schon Geschäftsbeziehungen zu dieser Firma gegeben haben, denn eine Reihe von Stereokarten Robert Halms tragen zusätzlich zu dessen Firmierung eine Blindprägung von C. Eckenrath, Berlin.

Nach Halms Weggang aus Görlitz und dem Riesengebirge muss es übrigens noch Kontakte von ihm zu Paul Stuckenberg gegeben haben, denn in Beständen von Robert Halms Nach-



Abb. 5: Rand einer Stereokarte von Robert Halm, Zittau 1877 (oben) nach Entfernen des unten wiedergegebenen Aufklebers von C. Eckenrath, Berlin.

¹⁰ Nachgewiesen durch eine undatierte Visit-Porträtphotographie, auf deren Rückseite der Eindruck für das photographische Atelier in Zittau durch einen Stempelabdruck *R. Halm. Photograph Hirschberg u. Hermsdorf u. K.* ergänzt ist. Auf Grund der hier angegebenen Reihenfolge könnte das Atelier in Hirschberg noch vor dem in Hermsdorf begründet worden sein.

¹¹ Für das Atelier in Warmbrunn lassen sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand ebenfalls keine Jahreszahlen angeben. Es ist lediglich durch Aufdrucke auf Photographien sowie aus den weiter oben bereits erwähnten Aufzeichnungen von Anneliese Schultze, jeweils ohne Jahresangaben, nachgewiesen. Diese Unterlagen sind im Besitz der Nachkommen.

¹² Ratsarchiv Görlitz, Aufnahmeverfügung vom 1. 11. 1885 in der Gemeinde-Mitglieder-Liste 1883–1887.

¹³ U. a. Anzeige im Adressbuch der Stadt Görlitz 1886, S. 6.

¹⁴ Darauf deutet eine Äußerung von Anneliese Schultze, geb. Halm, einer Urenkelin Robert Halms hin, die in einem Bericht der Volksstimme, Anhaltinische Zerbster Nachrichten vom 22. 7. 1991, S. 10 unter dem Titel „A. Halm – als Fotograf unvergessen“ enthalten ist.

¹⁵ Görlitzer Adress-Buch für das Jahr 1889, Görlitz, Stand November 1888, S. 242.

¹⁶ Ebd., S. 143.

kommen befinden sich etliche Photos, auf denen Stuckenberg als Nachfolger von R. Halm firmierte.

Als weiterer Nachfolger von R. Halm bezeichnete sich *Scholz* (ohne Angabe eines Vornamens), *Warmbrunn, Schles.* Dies ist jedoch nur durch ein einziges Visit-Photo vom Eingang der Burg Kynast belegt. Da der Vorname, wie erwähnt, ebenso fehlt wie eine Jahresangabe, ließ sich zu diesem Photographen nichts Weiteres ermitteln. Möglicherweise übernahm er das Warmbrunner Atelier Robert Halms nach dessen Weggang. Außerdem gibt es aber auch einige Photos von *P. Kriegel, Warmbrunn/Schles.*, die mit entsprechenden von Robert Halm identisch sind.¹⁷ Somit könnte der ebenfalls als Robert Halms Nachfolger in Warmbrunn infrage kommen. Vielleicht hat er aber auch Robert-Halm-Negative von Stuckenberg übernommen, nachdem dieser aufgegeben hatte.

Der weitere Lebensweg

Robert Halms Zeit nach 1887 war mit mehrfachen Ortswechseln verbunden. Es konnten – und das dürfte aussagekräftig sein – dann im Vergleich zu der Periode in der Oberlausitz, der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und in Schlesien nur noch relativ wenige Aufnahmen von ihm nachgewiesen werden, zumindest was die erhalten gebliebenen Bestände betrifft.

Im Juli 1887 erwarb er in Zerbst das Anwesen Frauenthorplatz 6¹⁸ als Nachfolger des bis zu diesem Zeitpunkt dort tätigen Photographen Rudolf Kemper.¹⁹ Bereits im Februar des folgenden Jahres veräußerte er das Haus sowie „die sämtlichen photographischen Utensilien“ an seinen Sohn Alexander Halm zu einem Preis von 15.000 Mark.²⁰ Was er danach unternahm, ist unklar.

Das nächste bekannte Datum ist der 1. Dezember 1896 mit einem Eintrag eines Ateliers von Robert Halm in Mügeln (heute Stadtteil von Heidenau), wobei nicht sicher ist, ob das der Zeitpunkt der Gewerbeanmeldung war.²¹ Somit klafft hier eine Lücke von bald neun Jahren. Auch über die Folgezeit ist nur wenig bekannt. Im Oktober 1897 verstarb Robert Halms Ehefrau in Mügeln.²² Aus dem gleichen Jahr gibt es datierte Stereokarten von Emil Halm in Mügeln, einem Sohn von Robert Halm, der offenbar von Jüterbog kam, denn – leider undatierte – Stereokarten von ihm weisen auf Ateliers von ihm in Jüterbog und Mügeln hin. Ob sein Vater dann dort blieb oder sich einen neuen Aufenthalt suchte, ist nicht bekannt. Um 1902/03 war Robert Halm auch als Photograph in Hainsberg/Sachsen (heute Freital) tätig. Das geht aus einigen wenigen undatierten Stereokarten von ihm und einem Adressbuch-Eintrag hervor.²³ Robert Halm scheint auch zwischendurch wieder einmal in Zerbst gewesen zu sein. Darauf deutet eine Stereokarte mit dem Aufdruck „R. Halm, Zerbst 1907“²⁴ hin.

Vermutlich im Jahr 1904 ließ Robert Halm sich in Eisenach als Photograph nieder.²⁵ Das war offenbar seine letzte Station, denn er ist dort noch im Adressbuch des Deutschen Reiches von

¹⁷ Hierauf machte Petr Joza, Děčín, den Autor aufmerksam.

¹⁸ Erwähnt in dem von dem Notar Franz Corte in Zerbst ausgefertigten Kaufvertrag No. 157 für den Photographen Alexander Halm vom 16.2.1888, der sich im Besitz der Nachkommen befindet.

¹⁹ Adressbuch der Kreisstadt Zerbst 1887, S. 162.

²⁰ Von dem Notar Franz Corte in Zerbst ausgefertigter Kaufvertrag No. 157 für den Photographen Alexander Halm vom 16.2.1888, der sich im Besitz der Nachkommen befindet.

²¹ Schriftliche Mitteilung des Stadtmuseums Pirna vom 19.12.2003 auf Grund von Recherchen im Stadtarchiv Heidenau.

²² Aufzeichnungen zur Familiengeschichte Halm von Anneliese Schultze, Zerbst.

²³ Adressbuch für die Ortschaften des Plauenschen Grundes 1903 (schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Dresden vom 27.8.2007).

²⁴ Im Bestand des Stadtmuseums Zerbst.

²⁵ Im Adressbuch für die Großherzogliche Haupt- und Residenzstadt Eisenach 1905, das dem Stand vom Herbst 1904 entspricht, ist Robert Halm als Photograph im Einwohnerverzeichnis aufgeführt, nicht jedoch im Gewerbeverzeichnis unter den Photographen. Dies ist erst in der Adressbuch-Ausgabe von 1906 der Fall.

1911, also Stand von Herbst 1910, als Photograph in Eisenach genannt.²⁶ Er verstarb am 2. Dezember 1910 in Thal bei Eisenach²⁷ (heute Ortsteil von Ruhla/Thüringen).

Robert Halms Nachkommen

Robert Halm hatte neben drei Töchtern vier Söhne, die allesamt dem Photographenberuf nachgingen: Alexander Otto Robert, genannt Alex (*28.10.1856), Friedrich Max (*15.5.1863)²⁸, Paul Hermann (*24.10.1865)²⁹ und Emil, dessen Lebensdaten unbekannt sind. Bei Alex Halms Nachkommen setzte sich die Photographentradition weiter fort. Von seinen sechs in Zerbst geborenen Söhnen, von denen zwei bereits als Kleinkinder verstarben, wurden zwei wiederum Photographen, und zwar der älteste, Alexander William (*6.12.1888) und der zweitjüngste Gerhard Kurt³⁰ (*20.4.1894). In der Familie von William Halm geht diese Tradition mit dessen Sohn Robert, genannt Bobby (*4.6.1920 in Forbach/Lothringen), noch in die vierte Generation weiter.

Alexander Halm und dessen Nachkommen

Alexander Halm war der älteste von Robert Halms Söhnen und wurde offenbar von seinem Vater als Photograph ausgebildet. Nach Ende seines Militärdienstes in Zittau 1879 ging er zum 1. August 1880 nach Hirschberg³¹ und übernahm dort das von seinem Vater begründete *Atelier für Photographie*,³² das er siebeneinhalb Jahre beibehielt. Im Februar 1888 zog er dann nach Zerbst um, wo er, wie bereits erwähnt, von seinem Vater das Anwesen Frauentorplatz 6 mit sämtlichen photographischen Utensilien übernahm, das er dann etwa ein halbes Jahrhundert führte.

Dabei hätte er vielleicht von dem Wechsel nach Zerbst noch Abstand genommen, wenn es dazu nicht schon zu spät gewesen wäre. Ein Gastwirtssohn aus Kunnersdorf bei Hirschberg (seit 1922 ein Stadtteil von Hirschberg), der zur gleichen Zeit wie er seinen Militärdienst in Zittau abgeleistet hatte, riet ihm dringend ab, nach Zerbst zu gehen. Es sei in geschäftlicher Hinsicht das *traurigste Nest*, das er je kennen gelernt hätte. Doch da war ein Rückzug nicht mehr möglich, da alle Besitztümer bereits auf die Bahn verladen waren. Teilweise musste Alex Halm seinem Kameraden recht geben. Auf der anderen Seite hätte er aber durch das Militär in Zerbst – es war Garnisonsstadt – offenbar mit Porträtaufnahmen eine gute Einnahme gehabt und ein Vermögen erworben. Durch die Inflation hatte er später allerdings nicht nur sein Geld, sondern auch die Militärkunden verloren.³³ Nichtsdestotrotz führte er sein Zerbster Atelier bis in die 1930er Jahre weiter. Er starb am 19. Dezember 1946 in Zerbst.

Daher die Vermutung der Niederlassung in 1904. Von diesem Jahr konnte kein Eisenacher Adressbuch eingesehen werden; in denen der Jahre 1900 bis 1903 gibt es keinen Eintrag von Robert Halm.

²⁶ Schriftliche Mitteilungen von Ulrich Hauschild, Berlin, vom Januar 2005, aus: Schulte, Adressbuch des Deutschen Reichs, Sachsen 1911.

²⁷ Aufzeichnungen zur Familiengeschichte Halm von Anneliese Schultze, Zerbst. In Thal selbst konnte kein Robert Halm betreffender Eintrag ermittelt werden.

²⁸ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs Gelnhausen vom 4.11.2003. Das genannte Geburtsdatum stammt aus dem dortigen Melde-Register. Im Gelnhausener Einwohnermeldeamt sei als Geburtsdatum der 30.5.1864 angegeben.

²⁹ Telefonische Auskunft des Instituts für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main vom 29.5.2007.

³⁰ Zuweilen auch Curt geschrieben; die amtliche Schreibweise ist jedoch Kurt.

³¹ Handschriftliche Notiz von Alex Halm auf der Rückseite einer Stereokarte im Besitz von Hans-Joachim Schultze, Zerbst.

³² Rückseitendruck auf einem Visit-Photo im Besitz von Herbert Halm, Zerbst.

³³ Wie Anm. 31.

Sein Sohn Kurt ließ das Geschäft nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufleben. Er hatte 1919 in Magdeburg geheiratet und sich dort als Photograph betätigt,³⁴ von 1928 bis 1932 ein Photoatelier in Hirschberg betrieben und zwar in demselben Haus wie seinerzeit sein Vater Alex Halm. Zwischen 1932 und 1936 hatte er des Öfteren seinen Aufenthaltsort gewechselt,³⁵ war später im Rahmen einer Dienstverpflichtung nach Prag gegangen und von dort im November 1945 mit der Familie nach Deutschland zurückgekehrt, und zwar in seinen Geburtsort Zerbst.³⁶ Hier verstarb er im Dezember 1964. Bereits 1963 hatte er das Geschäft, mit dem er zweimal innerhalb von Zerbst umgezogen war, an Frau Ruth Lohan verpachtet, unter der es noch bis 1990 existierte.³⁷

William Halm, der älteste von Alex Halms Söhnen, eröffnete ein Photoatelier im lothringischen Forbach, das später – er starb 1950 – von dessen Sohn Robert, gen. Bobby (1920–1978), weitergeführt wurde und noch heute existiert. Sein jetziger Inhaber ist M. Liotard, ein ehemaliger Mitarbeiter von Bobby Halm.³⁸

Max, Paul und Emil Halm

Die drei Brüder von Alex Halm waren, wie erwähnt, ebenfalls Photographen. In ihrer Generation endete dies jedoch. Ihre Kinder ergriffen andere Berufe. Allerdings liegen von ihnen und insbesondere von Emil Halm kaum Daten vor.

Max Halm, geboren am 15. März 1863 in Schmiedeberg, kam im September 1892 von Eisleben nach Gelnhausen, wo er bis zu seinem Tode am 11. August 1927³⁹ verblieb und ein photographisches Atelier führte. In Eisleben hatte er ebenfalls als Photograph gearbeitet,⁴⁰ vermutlich jedoch nicht selbstständig, sondern als Mitarbeiter in einem Atelier. Er betätigte sich auch als Erfinder und zwar auf Gebieten, die nur bedingt etwas oder gar nichts mit der Photographie zu tun hatten. So meldete er zwischen 1914 und 1920 beim Patentamt mehrere Gebrauchsmuster (D.R.G.M.) an, 1914 für ein „Kochgeschirr“, außerdem für einen „Handschuhschnelltrockner“, 1920 für einen „Tragegurt mit Spiralfedern“ sowie für eine „Wellenglasoberlichtbedachung“. Die beiden ersten Gebrauchsmuster müssen sich recht gut gemacht haben, denn Max Halm ließ die dreijährigen Schutzfristen 1917 noch einmal verlängern.⁴¹

Paul Halm ging – wahrscheinlich 1894 – von Frankfurt am Main nach Butzbach/Hessen und übernahm dort das Photoatelier seines Berufskollegen Schrader, errichtete aber schon bald ein eigenes Atelier. Das Heimweh seiner aus Frankfurt am Main stammenden Ehefrau veranlasste ihn jedoch, 1899 dorthin zurückzukehren, allerdings unter Beibehaltung des Butzbacher Geschäfts bis 1902 als Zweigniederlassung.⁴² In der Frankfurter Kaiserstraße 55 begründete er sein „Atelier Elvira“, das er von 1899 bis Anfang der 1930er Jahre führte.⁴³ Er verstarb am 29. März 1932.⁴⁴

³⁴ Heiratsurkunde Standesamt Magdeburg vom 24. 12. 1919 (im Besitz der Nachkommen).

³⁵ Polizeiliche Meldescheine (im Besitz der Nachkommen).

³⁶ Volksstimme, Anhaltinische Zerbster Nachrichten vom 22. 7. 1991, S. 10.

³⁷ Mündliche Auskunft von Frau Ruth Lohan, Zerbst vom 20. 4. 2005.

³⁸ Schriftliche Mitteilung von Siegfried Kolb, Völklingen vom 26. 8. 2005.

³⁹ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs Gelnhausen vom 4. 11. 2003, in der darauf hingewiesen wird, dass das Standesamt unter diesem Datum keinen Sterbefall Halm registriert habe. Möglicherweise sei Halm andernorts verstorben.

⁴⁰ Telefonische Auskunft des Standesamts der Lutherstadt Eisleben vom 28. 4. 2005: Im Geburtseintrag des Sohnes von Max Halm wurde der Beruf des Vaters mit Photograph angegeben.

⁴¹ Kaiserliches Patentamt Berlin: Patentblatt 1914, S. 794, u. 847, 1917, S. 320 u. 322, Reichspatentamt Berlin: Patentblatt 1920, S. 274, u. 306. Nach schriftlicher Auskunft des Stadtarchivs Gelnhausen handelt es sich bei dem Anmelder um den Photographen Paul Halm (sen.), wie die Gelnhäuser Heimatforscherin Elfriede Kaiser bestätigt habe.

⁴² Informationen von Dr. Petra Rau, Arbeitskreis Fotografie im Hessischen Museumsverband.

⁴³ Eintragungen in den Adressbüchern von Frankfurt am Main.

⁴⁴ Telefonische Auskunft des Instituts für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main vom 29. 5. 2007.

Übrigens trat einer seiner Söhne, der 1895 geborene Hermann Halm, ebenfalls als Erfinder in Erscheinung, allerdings nicht auf dem Gebiet der Photographie. Er meldete 1917 ein Gebrauchsmuster und 1919 ein Patent für einen „lösbaren Absatzfleck für Stiefel und Schuhe“ an.⁴⁵

Von Emil Halm konnten bis jetzt keinerlei Lebensdaten ermittelt werden. Lediglich aus den Aufdrucken von Stereokarten von ihm ergab sich, dass er, wohl 1896, Photoateliers in Jüterbog und Mügeln, Bez. Dresden betrieb, ab 1897 nur noch in Mügeln. Offenbar hatte er dort das von seinem Vater im Dezember 1896 aktenkundig gewordene Photoatelier übernommen.⁴⁶ Mit den letzten datierten Stereokarten Emil Halms in Mügeln von 1900 verlieren sich dessen Spuren.

Die Photographien von Robert Halm

Die Zeit von 1868 bis 1887

Robert Halm hatte ganz offenbar ein Faible für die Landschaftsphotographie, die er vor allem von 1868 bis 1887 von Zittau, Hermsdorf, Warmbrunn und Görlitz aus betrieb. Er unternahm zwar keine so großen Aufnahmereisen wie beispielsweise Adolphe Braun oder William England, die in weiten Teilen Europas tätig waren, er beschränkte sich aber auch nicht, wie manche seiner Kollegen, auf die jeweiligen Standorte und deren nächste Umgebung. Vielmehr waren – ausgehend von seinen festen Atelierstandorten – zwischen 1868 und 1887 seine Aufnahme-Gebiete die Oberlausitz, die Sächsisch-Böhmische Schweiz einschließlich Dresden und vor allem das Riesengebirge sowie die jeweiligen Umgebungen. In der Oberlausitz gehörten dazu das Zittauer Gebirge von der Lausche bis zum Töpfer mit Oybin und Jonsdorf sowie dem Tollenstein bei St. Georgenthal (heute Jiřetín p. J.) im grenznahen Böhmen, aber auch Ortschaften wie Großschönau, Reichenbach und schließlich Görlitz. In der Sächsisch-Böhmischen Schweiz betraf Halms Aufnahmegebiet das gesamte Elbsandsteingebirge von Wehlen im Westen und bis zum Kirnitzschtal und Tetschen (heute Děčín) im Osten. In der weiteren Umgebung kamen Dresden, Moritzburg, Meißen sowie Stolpen und Pirna hinzu.

Im Riesengebirge war Robert Halms Tätigkeitsfeld der gesamte Gebirgszug mit der schlesischen Seite im Norden und der böhmischen im Süden, dazu im Norden das Vorland von Goldberg über Hirschberg bis Warmbrunn. Weiter im Osten reichte Halms Gebiet über die Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, das Waldenburger Gebirge bis zum Heuscheuer Gebirge und damit bis in die Grafschaft Glatz (heute Kłodzko) hinein, im Westen über das Isergebirge hinaus bis zum böhmischen Friedland (heute Frýdlant).

Wie allgemein zu Robert Halms Zeiten üblich, bildete wohl auch bei ihm die Porträtphotographie die Grundlage für das Auskommen. Die Landschaftsphotographie allein genügte dafür wahrscheinlich nicht. Vermutlich deshalb gründete Halm die Ateliers in Hirschberg und Warmbrunn, und auch die Niederlassung in Görlitz dürfte nicht zuletzt diesem Zweck gedient haben, denn hier gab es mit Sicherheit mehr Porträtkunden als in dem sehr viel kleineren Hermsdorf. An den genannten Orten war aber – insbesondere durch den anwachsenden Tourismus – zusätzliche Kundschaft für die Landschaftsaufnahmen zu erwarten.

Mit der Landschaftsphotographie begann Robert Halm bereits in seiner Zittauer Zeit, und zwar in allen dreien der genannten Gebiete. Sie setzte sich in Hermsdorf und schließlich in Warmbrunn und in Görlitz fort. In dieser Zeit, das heißt von 1868 bis 1887/88, lag sein Haupttätigkeitsgebiet in der Landschafts- und Ortsphotographie. Sie begründet seine Bedeutung als Photograph der Oberlausitz, der Sächsisch-Böhmischen Schweiz und vor allem des Riesengebirges. Danach ist auf diesem Sektor von ihm nur noch wenig bekannt.

⁴⁵ Kaiserliches Patentamt Berlin: Patentblatt 1917, S. 865, Reichspatentamt Berlin: Patentblatt 1919, S. 717, 1048.

⁴⁶ Schriftliche Mitteilung des Stadtmuseums Pirna vom 19. 12. 2003 auf Grund von Recherchen im Stadtarchiv Heidenau.

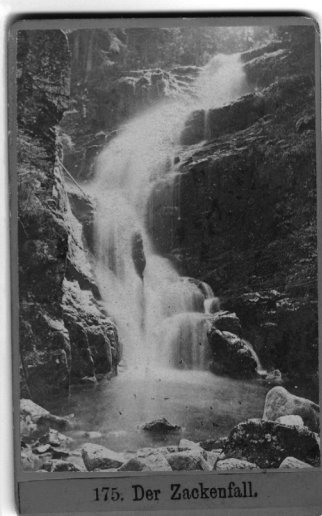
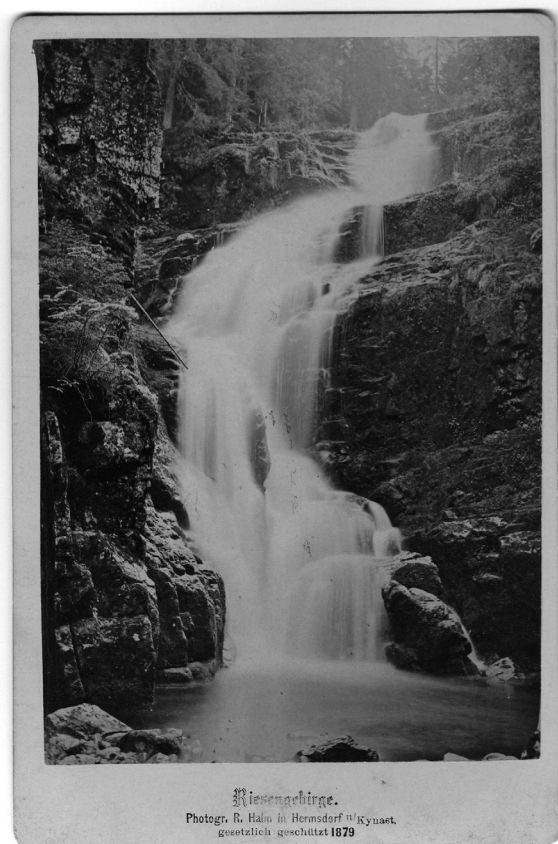


Abb. 6: Nahezu identische Aufnahmen des Zackenfalls (Riesengebirge) von Robert Halm als Stereokarte, Cabinet- und Visit-Photo.

Es ist erstaunlich, wie viel von Robert Halms Photographien erhalten geblieben ist und sich heute in Museen, Archiven und diversen Privatsammlungen befindet, wobei die Bestände in letzteren den größten Teil bilden.⁴⁷ Aus dem gesamten aufgefundenen Bestand von derzeit 607 Photographien Robert Halms konnten 586 Stücke aus den drei genannten Gebieten nachgewiesen werden, und zwar von 441 unterschiedlichen Aufnahmen. In diese Zahlen sind sowohl 20 anonyme Photographien, die mit hoher Sicherheit Robert Halm zuzuschreiben sind, als auch 23 von den Nachfolgern vertriebene Photographien mit einbezogen, da diese zum größten Teil auf Negative Robert Halms zurückgehen dürften.

Bei dem Gesamtbestand handelt es sich um insgesamt 319 Stereokarten, 188 Visit- und 100 Cabinet-Photos. Andere Formate, insbesondere größere, die es sicher gegeben hat, konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Dass die Stereokarten über 50 Prozent ausmachen, zeigt deren Beliebtheit zu Robert Halms Zeiten – so betrieb er in Zittau zeitweise eine eigene Ausstellung mit Stereobildern unter der Bezeichnung *Stereoscopen Cabinet*.⁴⁸ Dass die Zahl der Visitenkarten wesentlich größer ist als die der Cabinet-Photos, dürfte seinen Grund vor allem in dem Preisverhältnis haben.

Die meisten Photographien, fast 90 Prozent, sind nummeriert, mit 1385 als höchster Zahl. Das System dieser Nummern ist nicht recht durchschaubar. So sind zahlreiche Nummern mehrfach für unterschiedliche Motive vergeben. Es ist aber auf den ersten Blick auch keine Systematik für die einzelnen Aufnahmegebiete zu erkennen. So bewegen sich die Aufnahmen der Oberlausitz im Bereich von Nr. 359 bis 1128, der Sächsisch-Böhmischen Schweiz von 3 bis 503 und des Riesengebirges von 1 bis 1385. Am ehesten wären damit zwei Nummernsysteme naheliegend, eines für die Oberlausitz und die Sächsisch-Böhmische Schweiz, ein anderes für das Riesengebirge. Aber auch dafür ergeben sich Mehrfachbelegungen diverser Nummern, jedoch nur noch wenige. Vielleicht nahm es Robert Halm mit der ganzen Systematik seiner Nummerierung nicht so genau. Was er jedoch streng einhielt, das war die einheitliche Vergabe der Nummern nach Motiven, das heißt die Photographien eines Motivs trugen dieselbe Nummer, ganz gleich, ob es sich um Stereokarten, Visit- oder Cabinet-Photos handelte. Oft sind dabei die Aufnahmestandorte fast exakt dieselben, wie das in Abb. 6 wiedergegebene Beispiel vom Zackenfall im Riesengebirge zeigt.

Von den 441 unterschiedlichen Aufnahmen des Gesamtbestandes stammen zwölf Prozent aus der Oberlausitz, 39 Prozent aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz einschließlich Dresden und Umgebung sowie 49 Prozent aus dem Riesengebirge. Auch darin zeigt sich Robert Halms besondere Vorliebe für das Riesengebirge und dessen Umgebung. In der Oberlausitz dürfte er einer der ersten Landschaftsfotographen gewesen sein. In der Sächsisch-Böhmischen Schweiz hatte vor allem Hermann Krone aus Dresden bereits vor ihm in größerem Umfang photographiert, und zwar von 1853 an. Im Riesengebirge begann Krone wohl um 1864 mit der Photographie, wobei hier bei ihm wie bei Halm die Stereoaufnahmen im Vordergrund standen.⁴⁹

Die zeitliche Einordnung von Robert Halms Aufnahmen ist nicht ganz einfach. Die ersten Photographien mit einer Jahresangabe stammen aus dem Jahr 1876. Das ist genau das Jahr, in dem nach seit 1867 andauernden Verhandlungen ein *Gesetz, betreffend den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung* für eine Schutzfrist von zehn Jahren sorgte, die übrigens erst 1940 auf 25 Jahre verlängert wurde.⁵⁰ Man kann deshalb annehmen, dass undatierte Aufnahmen aus der

⁴⁷ Vermutlich schlummern noch in vielen Sammlungen weitere Exemplare, die jedoch kaum zu orten sind, da meist nach Motiven und nicht nach Photographen geordnet wird.

⁴⁸ Siehe z. B. Anzeige in der Zittauer Morgen-Zeitung vom 18. 1. 1877.

⁴⁹ Vgl. hierzu DIETER LORENZ, Hermann Krone und die Stereofotografie, in: WOLFGANG HESSE/TIMM STARL (Hrsg.), Der Photopionier Hermann Krone. Photographie und Apparatur. Bildkultur und Phototechnik im 19. Jahrhundert, Marburg 1998, S. 279–289.

⁵⁰ ERICH STENGER, Siegeszug der Photographie in Kultur Wissenschaft Technik, Seebuck am Chiemsee 1950, S. 189.

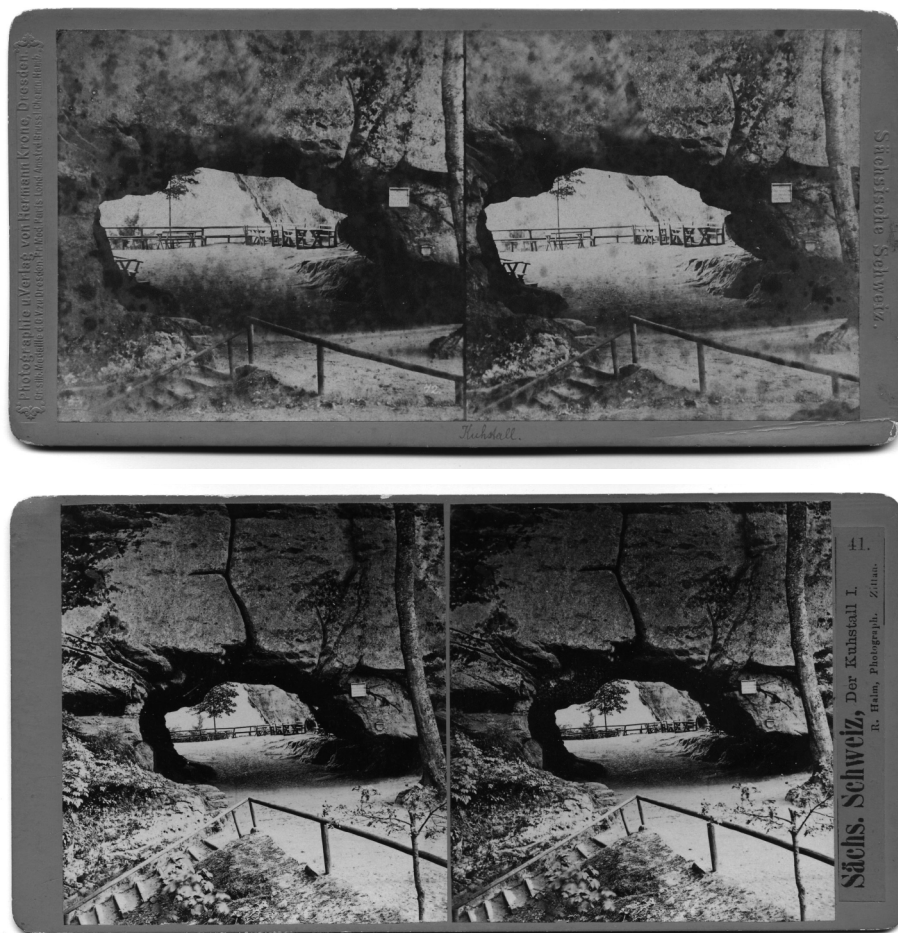


Abb. 7: Stereokarte des Kuhlstalls (Sächsische Schweiz) von Hermann Krone, Dresden, (oben) und Robert Halm, Zittau (unten).

Zeit davor stammen, also aus dem Zeitraum von 1868 bis 1875. Das erscheint plausibel, da über 70 Prozent der aus Zittau und über 20 Prozent der aus Hermsdorf in diese Kategorie fallen. Da alle Aufnahmen aus Warmbrunn ebenfalls ohne Jahreszahl sind, müssten sie ebenfalls aus der Zeit vor 1879 stammen. Allerdings gibt es aus Görlitz, wo Robert Halm erst ab 1885 nachgewiesen ist, ebenfalls vier undatierte Photographien. Das deutet darauf hin, dass wohl in manchen Fällen auch nach 1876 Photographien nicht mit einer Jahreszahl versehen wurden.

Über die Aufnahmezeitpunkte sagen die Jahreszahlen allerdings nicht unbedingt etwas aus, eher über das Jahr, in dem die betreffende Kopie entstand. Das lässt sich schon daraus erkennen, dass es Exemplare ein und derselben Aufnahme mit unterschiedlichen Jahreszahlen gibt.

Die meisten Aufnahmen der Oberlausitz und der Sächsisch-Böhmischen Schweiz stammen, was naheliegend ist, aus Zittau, die Mehrzahl der des Riesengebirges aus Hermsdorf, aber nicht viel weniger auch aus Zittau. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Orts- wie die Zeitangaben

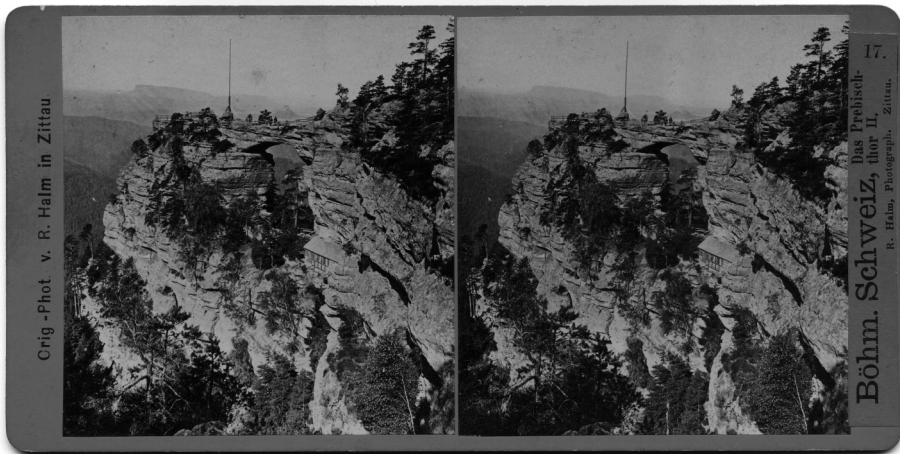
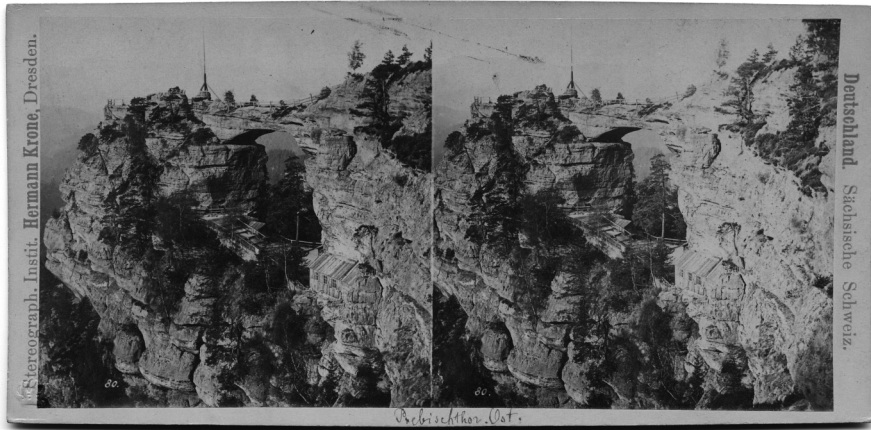


Abb. 8: Stereokarten den Prebischtors (Sächsische Schweiz) von Hermann Krone, Dresden (oben) und Robert Halm, Zittau (unten).

sich wahrscheinlich nicht unbedingt auf die Aufnahme beziehen, sondern, wie erwähnt, eher auf deren Kopie.

Sinn und Zweck der Photographien war hauptsächlich, für den zu dieser Zeit in Mode gekommenen Tourismus den Besuchern von Oberlausitz, Sächsisch-Böhmischer Schweiz und Riesengebirge bildliche Andenken anzubieten. Dabei ging es um die wesentlichen Sehenswürdigkeiten. Diese decken sich bei Robert Halms Aufnahmen in bemerkenswertem Maße mit denen, welche die einschlägigen Reiseführer dieser Zeit erwähnen.⁵¹ Das gilt aber nicht nur für Halm, sondern auch für andere Photographen wie zum Beispiel Hermann Krone. Zwei Beispiele aus der Sächsi-

⁵¹ Siehe z. B. KARL BAEDEKER, Mittel und Nord-Deutschland. Handbuch für Reisende, Leipzig 1876. Hier werden in der Sächsischen Schweiz u. a. Kuhstall und Prebischtor sowie im Riesengebirge der Zackenfall und die Kirche Wang beschrieben, die sich wie viele andere dort erwähnte Sehenswürdigkeiten in den Photographien von Robert Halm wiederfinden.

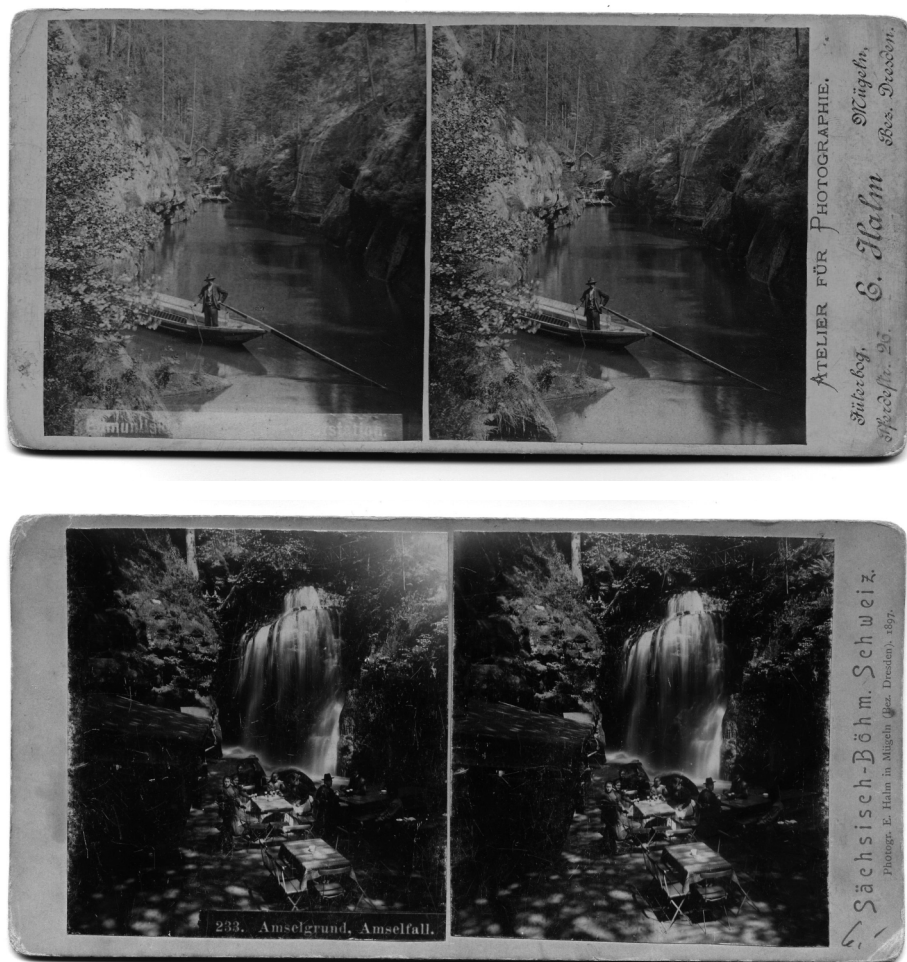


Abb. 9: Stereokarten von Emil Halm mit Aufnahmen aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

schen Schweiz mögen das illustrieren, bei denen Krone und Halm dasselbe Objekt aufnehmen, und zwar sogar fast exakt vom gleichen Standort aus. Das ist zum einen die Felsformation des so genannten Kuhstalls (Abb. 7) und zum anderen das Prebischtor (Abb. 8).

Robert Halm, war, wie bereits erwähnt, nicht der erste Photograph im Riesengebirge. Aber außer Hermann Krone, der ihm zeitlich sowohl in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz als auch im Riesengebirge vorangegangen war,⁵² gab es keinen, der vor ihm in solchem Umfang tätig gewesen

⁵² Hermann Krone unternahm seine erste photographische Landschaftstour in die Sächsische Schweiz im Jahre 1853; vgl. IRENE SCHMIDT (Hrsg.), Hermann Krone. Erste photographische Landschaftstour. Sächsische Schweiz, Dresden 1997. Im Riesengebirge dürfte er erstmals etwa 1864 fotografiert haben. Dies geht aus den Krone-Beständen im Krone-Archiv der Technischen Universität Dresden und im Museum Ludwig/Agfa Photo-Historama Köln hervor.

war. Dies war eine beachtliche Leistung, die mit einem erheblichen Aufwand verbunden war. Fielen doch die ersten Jahre dieser Tätigkeit noch in die Zeit des Nassplattenverfahrens, bei dem für Außenaufnahmen ein Dunkelkammerzelt mitgeführt werden musste, in dem die Platten unmittelbar vor der Aufnahme präpariert und nach der Belichtung in noch nassem Zustand entwickelt wurden. Bei Aufnahmen im Gebirge war das mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, wie der schon erwähnte Bericht von Dr. Josef Siebelt erkennen lässt.⁵³

In ihm erinnert sich der damalige Bad Flinsberger Badearzt an ein Jugenderlebnis mit Robert Halm, mit dem er als Schüler Freundschaft geschlossen hatte. Halm fragte ihn eines Tages, als er in den Osterferien zu Hause war, ob er nicht an einer österlichen Photoexpedition zu den zu dieser Zeit noch winterlichen Schneegruben teilnehmen wolle. Voll Freude sagte er zu – war es doch *das* Ferienerlebnis für ihn, um das ihn seine Mitschüler im Breslauer Internat beneiden würden – und so zog man am Karfreitag mit Halm, dessen Sohn – es dürfte Alex, der älteste, gewesen sein – und einem Träger los. Leider nennt der Autor nicht das Jahr. Es dürfte um 1875/76 gewesen sein, denn der 1860 geborene Siebelt war damals, wie bereits erwähnt, Sekundaner.

Dass das Ganze fast Expeditionscharakter hatte, liegt auf der Hand. War doch nicht nur mit erheblichen Schneehöhen zu kämpfen, sondern auch mit der Technik. Schon die Kamera für 18 × 24 cm große Glasplatten brachte einiges an Gewicht, dazu kamen das Dunkelkammerzelt und die übrigen Gerätschaften zum Präparieren und weiteren Verarbeiten der Negative und nicht zuletzt die Verpflegung für die ganze Mannschaft. Zum Verlauf des Unternehmens schrieb Siebelt:

„Zunächst ging alles glatt und schön. Jenseits Agnetendorf unterhalb von Matzenhübel lag die Schneegrenze, und auf die Korallensteine zu wurde es stellenweise schon ein recht ungemütliches Schneestapfen; Schneeschuhe waren noch nicht Mode, es ging aber auch so. Der Versuch, oberhalb der genannten Felsgruppe auf den schon damals längs des Bannwaldes vorhandenen Pürschsteige zur Großen Schneegrube vorzudringen, mußte angesichts der riesigen Schneemassen aufgegeben werden. Dagegen war das Vordringen auf dem vielbegangenen Grenzwege am Ostabhange der Sturmhaube Kinderspiel, hatten doch wohl ungezählte Pascherfüße für eine leidlich feste Bahn gesorgt. Der Kammweg oben war freilich nicht zu erkennen, bei dem herrlich klaren Wetter machte die Gewinnung des Hohen Rades und des oberen Randes der Großen Schneegrube keine besonderen Schwierigkeiten, da der Schnee trug. Diese begannen erst, als das Zelt aufgestellt werden sollte, denn es blies ein immerhin ziemlich kräftiges Lüftchen, in etwa 1.450 Meter Höhe über der Ostsee. Dieserhalb blieb der werklliche (sic!) Ertrag des Tages ziemlich gering, trotz des hellen Sonnenscheins. In meiner Sammlung finde ich nur ein kleines, etwas verblichenes Bildchen, das einen Blick in den oberen Teil der Großen Schneegrube gewährt, und darüber ragt die alte, kleine Baude hinaus ...“

Die Anwendung des Nassplattenverfahrens, genauer gesagt, des nassen Kollodiumverfahrens, war zwar recht umständlich und die Platten wiesen nur eine relativ geringe Lichtempfindlichkeit auf, sie führten aber auf der anderen Seite zu einer Detailwiedergabe in den Photographien, wie sie bis heute kaum einer ihrer Nachfolger erreicht hat. Das zeigt sich auch bei Robert Halm, der natürlich mit der Zeit ging und in späteren Jahren die Trockenplatte verwendete. Zwei Stereokarten vom Zackenfall aus den Jahren 1876 und 1885 – hier war wohl, wie in manch anderem Fall, das ursprüngliche Negativ zerbrochen oder sonst unbrauchbar geworden und durch ein neues ersetzt worden – lassen die viel bessere Detailwiedergabe des nassen Kollodiums gegenüber der später verwendeten Trockenplatte im Original deutlich sehen. In der Druckwiedergabe wäre es allerdings kaum noch zu erkennen. Deshalb musste hier auf eine Wiedergabe verzichtet werden.

⁵³ Der Wanderer im Riesengebirge (wie Anm. 8).



Abb. 10: Cabinet-Photo von Max Halm. Barbarossa-Burg (Kaiserpfalz) Gelnhausen.

Die Zeit nach 1887

Mit dem Umzug Robert Halms nach Zerbst scheint dessen schöpferische Phase in der Landschafts- und Ortsphotographie wie zuvor in Sachsen, Schlesien und Böhmen zu Ende gewesen zu sein. Zumindest sind aus der Zeit danach bislang keine größeren Bestände aufgefunden worden. Aus Zerbst gibt es von ihm nur einige wenige Stadtansichten in Form von Visit- bzw. Cabinet-Karten, aus Hainsberg einige Stereokarten von Dresden sowie aus der Böhmisches Schweiz, und aus der Zeit in Eisenach sind lediglich einige Stereokarten der Wartburg und der Drachenschlucht bekannt, die anonym sind, aber mit großer Wahrscheinlichkeit von Robert Halm stammen dürften. Ob Halm sich in dieser Zeit mehr auf die Porträtphotographie konzentriert oder insgesamt nur noch wenig fotografiert hat, lässt sich nicht entscheiden. Das Letztere dürfte jedoch naheliegen, war er doch, als er 1904 nach Eisenach kam, bereits 76 Jahre alt.

Die photographischen Aktivitäten der Nachkommen

Emil Halm

Von Emil Halm sind, wie bereits erwähnt, bis jetzt keinerlei Lebensdaten bekannt. Aber gerade er ist mit Photographien aus der Zeit zwischen 1896 und 1900 in Mügeln, Bez. Dresden der einzige der vier Söhne Robert Halms, der sich in größerem Maße der Landschaftsphotographie gewidmet hat. Die etwa 100 aufgefundenen Aufnahmen von seiner Hand – ausschließlich Stereokarten – sind zum größten Teil nummeriert, mit 401 als höchster Zahl. Von ihnen stammen über die Hälfte aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz (zwei Beispiele in Abb. 9), etwas mehr als ein Viertel aus Dresden und knapp ein Fünftel aus der Oberlausitz und anderen Gebieten in Sachsen. Emil Halm trat somit offenbar in die Fußstapfen seines Vaters, jedoch mit einem kleineren Aktionsra-

dius, denn das Riesengebirge ließ er aus. Auch die Zahl seiner Aufnahmen ist nur ein Bruchteil der vom Vater produzierten, allerdings in einem wesentlich kürzeren Zeitraum. Während Robert Halms Schaffensphase in Sachsen und Schlesien rund 20 Jahre betrug, waren es bei Emil Halm nur vier.

Alex Halm

Von Alex Halm sind aus seiner Zeit in Hirschberg keine Photographien bekannt. In Zerbst standen dann Porträtaufnahmen im Vordergrund, wobei vor allem die Soldaten des dort stationierten Bataillons seine Kunden waren.⁵⁴ An Landschafts- und Ortsaufnahmen konnten lediglich einige aus der Stadt Zerbst als Stereo- und Cabinet-Photos aufgefunden werden. Ein Beispiel ist die Aufnahme des dortigen Heidetors im Cabinet-Format (Abb. 2). Über die photographischen Aktivitäten seiner beiden Söhne und seines Enkels ist so gut wie nichts bekannt. Sie dürften sich aber auch im Wesentlichen auf Porträtaufnahmen beschränkt haben.

Max Halm

Der im hessischen Gelnhausen Tätige soll neben Porträt-, Kinder- und Familienaufnahmen auch viele Landschafts- und Gebäudeaufnahmen gemacht haben.⁵⁵ Davon konnten nur einige wenige aufgefunden werden, acht großformatige und eine Cabinet-Karte. Sie beziehen sich alle auf den lokalen Bereich. Die Cabinet-Karte – sie zeigt unter dem Titel Barbarossa-Burg die Gelnhauser Kaiserpfalz (Abb. 10) – trägt übrigens keine Nummer, was darauf hindeutet, dass es hier keine größeren Serien gab.

Paul Halm

Dieser, der jüngste der vier Halm-Söhne, der in Butzbach/Hessen und Frankfurt am Main Photoateliers betrieb, scheint sich ausschließlich auf Porträtaufnahmen konzentriert zu haben. Davon ist eine ganze Reihe bekannt.⁵⁶ Auszuschließen ist aber natürlich nicht, dass auch er sich mit Landschafts- und Ortsaufnahmen befasst hat, aber sein Schwerpunkt war es sicher nicht.

Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass Robert Halm nicht nur ein fleißiger, sondern auch ein erfolgreicher Landschaftsphotograph gewesen ist. Seine wesentliche Wirkungsperiode beschränkte sich jedoch auf die Zeit in Sachsen und Schlesien von 1868 bis 1887 beziehungsweise 1888, und hier sind es insbesondere seine Aufnahmen aus dem Riesengebirge, die seine Bedeutung ausmachen, denn sie sind bis heute wichtige Dokumente ihrer Zeit. Seine Söhne, Enkel und sein Urenkel waren sicher ebenfalls tüchtige Photographen. In ihrer Bedeutung reichten sie jedoch nicht an Robert Halm heran.

⁵⁴ Wie Anm. 31.

⁵⁵ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs Gelnhausen vom 7. 10. 2003.

⁵⁶ Recherchen des Arbeitskreises Fotografie im Hessischen Museumsverband unter der Leitung von Dr. Petra Rau und Sammlung Maas, Frankfurt am Main.